

Laibacher Zeitung.



Nr. 187.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 17. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 kr.

1877.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. August d. J. die Wahl Allerhöchster Herrn Bruders, des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Karl Ludwig, kais. Hoheit, zum inländischen Ehrenmitgliede der Gesamtakademie sowie die Wahl des Dr. Georg Waiz, geheimen Regierungsrathes in Berlin, des Dr. Giovanni Battista de Rossi, Commendatore, ordentlichen Mitgliedes der Pontificia Academia di Archeologia zu Rom, des Universitätsprofessors Dr. Theodor Mommsen in Berlin, des Oberbaurathes und Professors Dr. Gottfried Semper in Wien, endlich des M. Milne Edwards, Doyen de la Faculté des Sciences in Paris, zu Ehrenmitgliedern der kais. Akademie der Wissenschaften im Auslande allergnädigst zu genehmigen, ferner zu wirklichen Mitgliedern derselben, und zwar für die philosophisch-historische Klasse den Professor der allgemeinen und österreichischen Geschichte an der Universität in Wien Dr. Ottolar Lorenz und den Professor der Geschichte an derselben Hochschule Dr. Max Büdinger; dann für die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse den Direktor der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus auf der hohen Warte bei Wien Dr. Julius Hann allergnädigst zu ernennen und die von der Akademie für die philosophisch-historische Klasse getroffene Wahl der Universitätsprofessoren Dr. Otto Benndorf in Prag, Dr. Otto Hirschfeld in Wien und Dr. Karl Theodor v. Inama-Sternegg zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande, sowie des Eugène de Rozière, Inspecteur général des Archives in Paris, der Universitätsprofessoren Dr. August Meißner in Breslau, Dr. Konrad v. Maurer in München und Dr. Adolf Michaelis in Straßburg zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande, endlich die von der Akademie für die mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse getroffene Wahl der Universitätsprofessoren Dr. Julius Wiesner und Dr. Ernst Ludwig zu korrespondierenden Mitgliedern im Inlande und des Professors Clerk Maxwell in Cambridge und Dr. Johann Friedrich von Brandt, kais. russischen wirklichen Staatsrathes und Direktors des zoologisch-zootomischen Museums der kais. medizinisch-chirurgischen Akademie in Petersburg, zu korrespondierenden Mitgliedern im Auslande allergnädigst zu bestätigen geruht. **Stremayr m. p.**

Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone huldreichst zu verleihen geruht.

Am 14. August 1877 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei die deutsche, italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des XXV. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 66 das Gesetz vom 19. Juli 1877, betreffend Abhilfe wider unredliche Vorgänge bei Kreditgeschäften. (Wirksam für die Königreiche Galizien, Lodomerien, das Großherzogthum Krakau und das Herzogthum Bukowina.)

Nr. 67 das Gesetz vom 19. Juli 1877, womit Bestimmungen zur Hintanhaltung der Trunkenheit getroffen werden. (Wirksam für die Königreiche Galizien und Lodomerien sammt dem Großherzogthume Krakau und für das Herzogthum Bukowina.)

(Wiener Zeitung Nr. 185 vom 14. August 1877.)

Nichtamtlicher Theil.

Zur Haltung Englands.

Es ist nicht gerade eine Welt von neuen politischen Ideen zur Lösung der orientalischen Frage, welche uns die jüngsten Erklärungen des Earl of Beaconsfield im englischen Oberhause enthüllt haben, allein eine sehr praktische Basis, praktische Ausblicke und eine vollkommen realistische Auffassung der englischen Interessenstandpunkte wird man diesen Erklärungen schwerlich absprecken können. Der englische Premier hielt eine parlamentarische Debatte über die orientalische Frage in diesem Augenblicke nicht für sehr vortheilhaft und er berief sich auf die „klar verkündete“ und mit Consequenz durchgeführte Politik Englands. Offenbar sieht er also durch die neuesten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz keine Thatsache geschaffen, welche die Haltung Englands zu modificieren, seinen politischen Bestrebungen veränderte Zielpunkte anzuweisen vermöchte. Im Gegentheil, es klingt aus den Worten Lord Beaconsfields fast die Andeutung heraus, daß die bisherigen Entscheidungen des Waffenglückes es England nur umso mehr ermöglichen, an seiner Neutralität festzuhalten. In der That ist Rußland noch nicht in die Lage gekommen, die Bedingungen dieser Neutralität zu verletzen. Die „wohlverwahrte Konstantinopols“ wird zur Stunde noch am Balkan gestützt und nicht in den Bureaux der Downing-Street. Die Freiheit des Suezkanals anzugreifen hat Rußland nicht das leiseste Interesse, und was die Meerenge anbelangt, so hat das Petersburger Kabinett freiwillig zugestanden, daß es die Erschließung derselben nicht von einer Zerreißung der Verträge, sondern von der Zustimmung der europäischen Mächte abhängig mache, einer Zustimmung, die selbstverständlich dem Kriege nur nachfolgen und leblich in der künftigen Friedensordnung der orientalischen Verhältnisse ihre Stelle finden kann. Jedenfalls aber geht wenigstens ein Doppeltes mit Bestimmtheit aus den Eröffnungen Lord Beaconsfields

hervor: einerseits das consequente Festhalten der englischen Regierungspolitik an der von ihr vollzogenen scharfen Sonderung der türkischen und der englischen Interessen, und andererseits in keine Lösung zu willigen, welche diese Interessensphäre des britischen Reiches im Oriente durchkreuzen würde. Mit einer sehr bestimmten Versicherung in letzterer Beziehung beschloß der Minister seine Rede, und offenbar suchte er damit die Eindrücke zu beschwichtigen, welche eine etwas lebhaftere Accentuierung des Vertrauens der Regierung in die Absichten Rußlands bei einem Theile gerade der Regierungspartei hervorgerufen haben konnte. Zu einem formellen Einverständnis zwischen Rußland und England scheint es demnach, wie die „Montags-Revue“ schreibt, also bei den letzteren Auseinandersetzungen immerhin nicht gekommen zu sein. Das Kabinett von St. James hat an die letzten Petersburger Eröffnungen keine weitere diplomatische Erörterung geknüpft und sich mit den theilweise wenigstens indirekten Zusagen Rußlands begnügt. Aber die englische Regierung hat auch den Standpunkt nicht verlassen, welchen sie mit der „Definition und Präcision“ der Bedingungen ihrer Neutralität eingenommen. Die vom Grafen Schwaloff nach Petersburg gebrachte Mai-Depeche Lord Derby's enthält noch immer den sicheren Schlüssel zu den Geheimnissen der englischen Regierungspolitik.

Logisch ergibt sich daraus, daß ein Heraustrreten Englands aus seiner Politik beobachtender Neutralität und Reserve heute so wenig zu erwarten ist als beim Beginne des Krieges. Die Verstärkung der Garnisonen von Malta und Gibraltar war in der That nicht die Einleitung der militärischen Maßregeln, die man von dem Torhabinette erwartet hatte. England überläßt die Türkei ihrem Schicksale, wie man vor einigen Wochen gesagt hatte, oder ihrer eigenen Kraft und Widerstandsfähigkeit, wie man im Augenblicke sagen darf. Noch ist es nicht genöthigt, zur Besetzung Galipolis zu schreiten, um seine Interessen sicherzustellen. England verspart sich, mit einem Worte, seine eigentliche Action im Oriente für die Chancen des Friedens, nicht für die des Krieges. Es hat die politischen Konsequenzen der Situation vor Augen, nicht die militärischen. Es mustert die diplomatischen Waffen seines Arsenalles, nicht die seiner wirklichen Wehrkraft.

Aber alles dies geschieht doch nur bedingungsweise, mit Vorbehalt. Es paßt für die augenblickliche Lage, es muß nicht notwendig für eine künftige passen. Unleugbar haben sich mit der Wahrscheinlichkeit eines bedingungslosen Sieges Rußlands auch die Wahrscheinlichkeiten radicaler und in die Interessen der drittbetheiligten Staaten einschneidender Lösungsversuche im Oriente vermindert. Dieser Thatsache wollte Lord Beaconsfield Ausdruck geben, indem er die Linien für die nächsten Perspektiven der politischen Stellung Englands zu ziehen unternahm. Für Europa geht daraus zunächst die

Feuilleton.

Wanderungen durch Norwegen.

Von Ludwig Percy.

II.

(Schluß.)

Lärdalsfjorden, ein armes, tristes Nest, liegt an dem südwestlichen Ende des Sogefjord. Wenn es bloß darum zu thun ist, nach Bergen zu kommen, kann dies von hier direkt bewerkstelligen mittelst des eben erwähnten Steamers. Es wäre aber eine Sünde, diese Fahrt zu machen, ohne das Nærödal, das an großartig pittoresken Szenerien reichste und berühmteste, zu besuchen. Um diesen Preis läßt man sich wol auch die gräßliche Einspöckelung auf dem schmutzigen und unbequemen Dampfboote gefallen, das einen leider nachtschlafender Zeit durch den schönen Soge- und Alandsfjord fährt, um beim Morgengrauen in Gudvangen, dem Hafenort des Nærödals, anzulegen. Ungeachtet des klatschenden Regens und der unbehaglichen Stimmung nach solcher Nachtfahrt ist das Entzücken bei Anblick des halb nebelverschleierte Fjords ein aufrichtiges und aufrichtendes. Zum ersten male sahen wir — denn in Lärdsfjorden war es zu finster, um zu sehen — einen wahrhaften Fjord, und doch mußte dem Ungläubigen erst das Salzwasser die Zunge neigen, um ihn zu überzeugen, daß es kein Binnensee sei, den diese von Nadelwald gekrönten, schroff abfallenden Bergregel einschließen, in dessen tief-

grüne Fluten von allen Seiten Sturzflüsse geräuschlos niederrieseln. Manche davon so zerstäubt, daß man glaubt, der Wind treibe Silberfäden vor sich her. Nächste der Landungsstelle lag eine zierliche Yacht vor Anker, einer schottischen Familie gehörig, die zum Lachsfang herübergekommen. Glücklich, das an blinden aber bissigen Passagieren reiche Boot verlassen zu können, legten wir uns bei Herrn Hansen in Gudvangen eine tüchtige Herzjäckung — sogar „Wiener Schnitzel“ wurden uns angeboten und ganz vorschristmäßig bereitet — zu, um alsbald mittelst des beliebten Einspanners in den jungen Tag hinein zu kutschieren.

Wol war die Szene, die er anfangs widerspänstig beschien, die großartigste, die wir bisher erschaut. Ein schmaler, wilder Thalboden, überströmt beinahe von dem ausgetretenen Flätschen, das in drei Armen hier durchzieht, führt zwischen mächtigen schwarzen Felsklöppeln hinan, die drohend zu beiden Seiten, 3 bis 4000 Fuß hoch, Thalwacht halten. So geht es gerade los auf eine nicht minder steile Bergwand, zu deren beiden Seiten in schwindelnder Höhe zwei Wasserfälle niedergehen: der wol 900 Fuß hohe Stalheimsvos, der im Bogen mächtigen Wasserschwall niederschüttet, und der ganz perpendicularen Siblevos, von weitem einer Riesensäule aus Krytall gleichend. Fast fragt man ängstlich, wie man zwischen diesen beiden Katarakten und dem Felsen durchkommen soll. Die Straßenbaukunst hat in dieser unwirthsamen und weltentlegenen Gegend eines ihrer rühmlichsten Denkmale in Gestalt der Stalheimskleve, einer Bergstraße, die sich wie eine Wendeltreppe um den Fels schlängelt, dabei die herrlichsten Beduten bald auf die

Wasserfälle, bald auf Thal und Fjord erschließt. Die ganze zweistündige Fahrt hat kaum etwas auf dem alpinen Continente, womit sie verglichen werden könnte, und bildet entschieden einen jener Momente, angeht die deren sich der durch die Strapazen und die anfängliche Einförmigkeit der Reise etwas herabgestimmte Tourist für all' dies weitaus belohnt fühlt.

Einmal den Berg überwunden, ändert sich der landschaftliche Charakter wie mit einem Rucke. Birken und Ahorn verdrängen den dunklen Fichtenton, wogende Saaten, fette Triften nehmen die Stelle der Moose und Farren ein, die bislang dem spärlichen Humus entsprossen. Das Thal von Boffewangen hat auch sonst den Ruf des norwegischen Welschlandes, und seine stämmigen Burche sind als arge Käufer, die rasch nach dem Tolknie greifen, verschrien. Der Hauptort selbst, nach dem es den Namen führt, liegt an einem tiefblauen See, den ein schneebedeckter Gebirgskranz gar malerisch umschließt. Hier zum ersten male begegneten wir in dem vorzüglichen Gasthause des Fleischers Fremden, Engländern und Holländern, hier auch besahen wir das stattliche Schulhaus, das manche Einrichtung besitzt, um die ihm unsere heimischen Landskullen neidisch sein dürfen, zumal die comfortable Behausung des Schulmeisters.

Ueberhaupt steht das Schulwesen Norwegens auf ansehnlicher Stufe. Das ärmlichste Dorf hat ein Schulhaus, wenn es auch nur auf Blöcken aufgeführt ist; die kleinen Jungen und Mädchen, die wir oft anriefen, verstanden alle zu lesen; in jeder Hütte fanden wir außer der Bibel und der Verfassung einige Volks-thümliche Bücher. Ueberdies ward mir versichert, daß

willkommene Gewißheit hervor, daß weitere Complicationen und die Lokalisierung des Krieges möglicherweise gefährdende Interessen-Conflikte zunächst nicht zu besorgen sind. Es war unmöglich, den Krieg hintanzuhalten, es ist nicht daran zu denken, ihn in seinem gegenwärtigen Stadium zum Stillstande zu bringen; allein die Aufgabe, ihn zu begrenzen und seine Rückwirkung auf die großen Interessen Europas auszuschließen, hat sich im ganzen eher vereinfacht als an Schwierigkeiten zugenommen. Welches immer die letzten Ergebnisse sein mögen, seine Eröffnung und voraussichtlich auch sein weiterer Verlauf sind nicht von der Art, daß sie eine Erweiterung des russischen Friedens-Programms wahrscheinlich machen würden. Nur diese Erweiterung aber, nur das Aufgreifen von Tendenzen und Zielpunkten, welche Rußland bisher beharrlich und loyal von sich abgewiesen, könnte eine ernste Gefahr für die europäischen Friedensinteressen in sich schließen.

Das Blutbad von Kawarna.

Von accreditierter Seite erhält die „Pol. Kor.“ aus Borna vom 28. Juli über die blutigen Ereignisse in Kawarna den folgenden Bericht:

„Das einige Stunden von hier entfernt gelegene blühende Städtchen Kawarna, fast ausschließlich von Griechen bewohnt, war am 17. Juli der Schauplatz unerhörter Greuelthaten. Schon einige Tage vorher waren dem hiesigen Gouverneur die ganz positiven Meldungen zugegangen, daß etwa 2000 Tscherkessen und Tartaren das reizend gelegene und äußerst nett gehaltene Kawarna belagern. Der Gouverneur verhielt sich diesen Mittheilungen gegenüber ganz gleichgültig und ordnete keinerlei Maßregeln an, um dem hart bedrängten Städtchen Hilfe und Rettung zu bringen. Die Belagerung hatte schon volle drei Tage gedauert, als man sich endlich doch entschloß, von Baltischil aus den dortigen Kommandanten der Redifabtheilung, Kurt Mehemed Ali, nach Kawarna zu entsenden, um einem Blutvergießen vorzubeugen. Dieser würdige Militär kam indeß nach Kawarna, ohne auch nur einen Mann seiner Truppenabtheilung mitgebracht zu haben, und begab sich sogleich in das dortige Militärgefängnis, wohin er die vier Aeltesten des Städtchens zu sich beschied. In Gegenwart von vier Häuptlingen der Tscherkessen verlangte nun Kurt Mehemed Ali von den Einwohnern die Summe von 60,000 Piaßtern als eine Art Lösegeld, wogegen sich die Tscherkessen verbindlich machen sollten, in längstens zwei Stunden abzugehen. Während aber diese Verhandlungen noch im Zuge waren, fielen einige Tscherkessen aus der Begleitung ihrer Häuptlinge über die vier wehrlosen Bürger Kawarna's her, ermordeten zwei derselben und verwundeten die zwei anderen, welche inzwischen die Flucht ergriffen hatten. Dies gab nun das Signal zu einem allgemeinen Gemetzel. Die vor dem Militärgefängnis harrenden Tscherkessen, Lasen (Kassianer) und Tartaren stürzten sich wüthend auf die christliche Bevölkerung Kawarna's, drangen in die Häuser ein, ermordeten jeden, der ihnen Widerstand leisten wollte, raubten alles, was sie miterschleppen konnten, schändeten Frauen und Mädchen und steckten die Stadt an allen Ecken und Enden in Brand, der mit den hoch emporschlagenden Flammen eine schauerliche Staffage der kannibalschen Szenen bildete. Die Schlächtereie währte mehrere Stunden hindurch und hörte selbst nach der Ankunft der schleunigst aus Baltischil entsandten Panzerfregatte und der aus Basarischil abgegangenen Truppen noch nicht auf. Der auf der Fregatte vom Kaimalam von Baltischil mitgebrachte Telegrafist, ein Armenier, Namens Eranozlan, wurde bei seiner Ausschiffung von den Tscherkessen durch einen

Schuß getödtet und sodann verstümmelt. Der Platz, die hübsche Kirche, das Schulgebäude sowie die meisten Häuser sind total eingeeßert. Einigen der Bewohner gelang es, sich auf die Berge zu flüchten, einigen andern glückte es, unter dem Schutze der Dunkelheit das kleine Fort bei Kali-Altra zu erreichen, wohin sich etwa 3000 Personen, meist Griechen, aus den verschiedenen benachbarten Ortschaften vor den Tscherkessen geflüchtet hatten.

Bis zum heutigen Tage ist es noch nicht gelungen, die Zahl der Opfer von Kawarna genau festzustellen, weil die Zahl derjenigen noch nicht ermittelt werden konnte, die sich durch die Flucht nach Kali-Altra und auf die Berge gerettet hatte; man schätzt aber die Zahl der Hingeschlachteten auf mehr als 1000 Personen. Auch die Zahl der von den Tscherkessen geraubten Mädchen ist noch nicht festgestellt worden, doch dürfte sie über 50 betragen. Einem dieser Mädchen gelang es, ihrem Räuber nach Baltischil zu entkommen, wo sie in elendem Zustande eintraf. Zur Auffindung der Vermissten werden allseits die größten Anstrengungen gemacht, allein die türkischen Behörden, welche sich wol bewußt sind, daß sie allein die Schuld an dem Vorgefallenen tragen, weil sie trotz wiederholter Bitten und Aufforderungen keinerlei Vorkehrungen zum Schutze der bedrängten Stadt getroffen, zeigen alles Interesse, um die Größe des angerichteten Unheils nach Möglichkeit zu verdecken. Zudem warfen auch die Tscherkessen die in den Straßen herumliegenden Leichname in die Flammen der brennenden Häuser, so daß eine genaue Feststellung niemals möglich sein wird. Der Flottenkommandant Hassan Pascha ließ an Ort und Stelle 38 Tscherkessen verhaften, doch nur 20 derselben wurden in das Gefängnis abgeführt Kurt Mehemed Ali wurde nicht verhaftet.

Das Unerhörteste aber ist, daß etwa 100 von den Tscherkessen, welche die Gräueltaten in Kawarna begingen, gegenwärtig — wie man positiv versichert — den Mutescharif Ali Bey begleiten, welcher auf der Suche nach den Schuldigen die Gegend durchzieht.

Der den christlichen Einwohnern von Kawarna und der Dörfer in den Bezirken Baltischil und Mangalia in der letzten Zeit verursachte Schaden erreicht die ganz ungeheure Summe von über drei Millionen türkische Livres. An Dajsen allein wurden in diesen Gegenden etwa 15,000 Stück fortgeschleppt.

Die am Leben gebliebenen Bewohner Kawarna's wurden auf der türkischen Fregatte nach Baltischil gebracht und von dort mittelst Booten hieher befördert. Es war ein erschütternder Anblick, diese armen, halb-nackten, ausgehungerten Kinder zu sehen, die vergeblich nach ihren Eltern riefen. Die hier ansässigen Griechen haben sofort ein Comité gebildet, welches Sammlungen für diese unglücklichen Waisen veranstaltet.

Die türkische Fregatte begab sich sodann nach Kali-Altra, um auch die dorthin Geflüchteten aufzunehmen. Auch das englische Kriegsschiff „Rapid“, mit dem Metropolit, dem Mutescharif und dem englischen Konsul an Bord, ist alsbald dorthin sowie nach Kawarna abgegangen, das noch fortbrannte. Am 12. Juli ging auch das österreichische Lloydsschiff „Austria“ dahin ab und kehrte tags darauf mit etwa 500 Flüchtlingen nach Borna zurück. Bis abends hatten die Behörden jedoch nicht die Erlaubnis zur Ausschiffung erteilt. Nur nach vielen Vorstellungen gelang es, ihre Einwilligung zu erlangen, daß die Flüchtlinge nach dem nahegelegenen Kloster St. Constantin gebracht werden. Zu diesem Behufe mußten dieselben aber auf den türkischen Dampfer „Ismail“ überschifft werden. Als aber des Nachts verlautete, daß die Flüchtlinge an irgend einem Punkt der asiatischen Küste ans Land gesetzt werden sollen, bemächtigte sich derselben eine verzweifelte Stimmung. Die lauten Hilferufe der Unglücklichen drangen bis in die Stadt und veranlaßten den ägyptischen Prinzen Hassan, der sich über die Ursache dieses Jammers unterrichten ließ, die sofortige Ausschiffung der Flüchtlinge anzuordnen. Die Flüchtlinge wurden nicht müde, das humane und lebenswürdige Benehmen des Capitäns des österreichischen Dampfers „Austria“, des Herrn Anton Raßler, zu loben, der den Unglücklichen während der Aufnahme und der Ueberfahrt von Baltischil sowie während der unfreiwilligen Zurückbehaltung derselben auf seinem Dampfer jede nur erdenkliche Sorgfalt angedeihen ließ.“

Vom Kriegsschauplatz.

(Original-Korrespondenz der „Baibacher Zeitung.“)

Sinrgewo, 10. August.

Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ bringt in einer ihrer letzten Nummern die Schilderung der Schlacht bei Plewna von einem ihrer Korrespondenten, welcher die Action persönlich mitgemacht haben will. Dieser letztere Umstand veranlaßt mich, auf die Sache insofern nochmals zurückzukommen, um über gewisse Details, die dem Herrn Berichterstatter entgangen sein müssen oder in der Eile des Schreibens zum Nachtheile des Gegners ausfielen, jene Aufklärung zu geben, die ohne jede Parteinahme im Interesse der Sache liegt. Da nun der betreffende Berichterstatter selbst im ersten Treffen, also unmittelbar hinter den die Tirailleurlinien unterstühenden Abtheilungen, der Schlacht beigewohnt haben will, so daß er sogar in der Lage war, zu bemerken, wie die türkischen Massen in voller Deroute das Schlachtfeld

räumten, um sich aber gleich darauf wieder zu sammeln, so muß ich bemerken, daß eine in Deroute das Schlachtfeld räumende Abtheilung sich denselben Tag nicht wieder sammelt, um gleich darauf wieder den Kampf aufzunehmen. Diese Erfahrung habe ich persönlich gemacht, und abgesehen davon, ist es eine natürliche Logik, die sich nicht widerlegen läßt. Nun gibt wol obiger Bericht theilweise zu, daß die Schlacht für die Russen nicht das günstigste Resultat hatte, aber die fluchtartige Räumung des Kampfplatzes will er dadurch herbeigeführt haben, daß einige Fuhrwerke dem Actionsplatze zu nahe kamen und nun diese allein die Verwirrung herbeiführten, während es doch heute durchaus kein Geheimniß mehr ist, daß die Russen nicht nur kehrt machten, sondern 27 Kilometer weit durch nichts mehr aufzuhalten waren, also in vollständiger Auflösung das Weite suchten, so daß die Schatten dieser Flucht bis Bukarest reichten und dort selbst unter ernstlichen Männern Besorgnis erregten. Jede Armee kann geschlagen werden. Es ist dies zwar ein momentanes Unglück, berechtigt aber deshalb noch nicht, ohneweiters ein verdammdendes Urtheil zu fällen. Aber es ist zum mindesten sonderbar, wenn sich Leute dem Kreise ihrer Mission vollkommen entrücken und, um der Umgebung gefällig zu sein, Märchen erzählen, die längst von der nackten Wahrheit überholt, in keiner Weise auch nicht im entferntesten dem wahren Sachverhalte ähnlich sehen. Plewna war für die Russen ein unglücklicher Tag, aber es lieferte auch zu gleicher Zeit die eclatantesten Beweise für die Unfähigkeit des Generalstabes. Soldaten und Offiziere kann man persönlichen Muth nicht absprechen, sie lieferten mit wenigen Ausnahmen, wo Offiziere gezwungen waren, gegen die eigenen Leute den Revolver zu gebrauchen, den Beweis, daß sie ihre Schuldigkeit thun können, wie es überhaupt der Soldat aller Armeen thut, wenn er mit Verstandnis ins Feuer geföhrt wird. Zu Ende jedoch liefen sie alle ohne Ausnahme, und sie liefen 3 1/2 deutsche Meilen, ohne daß die Türken daran gedacht haben, sie zu verfolgen; denn hätte Osman Pascha den Sieg auszunützen verstanden, so würden heute die Sachen ganz anders stehen. Da aber der Herr Berichterstatter in erster Linie gestanden haben will, so ist es einigermaßen schwer denkbar, daß er allein dort stehen blieb, er muß also folgerichtig mitgerannt sein.

Vor acht oder zehn Tagen dürfte es vor Plewna zu keiner ernstlichen Action kommen. Vorderhand findet eine allgemeine Verschiebung der einzelnen Truppenkörper statt, die successive für den nächsten bedeutenden Angriff in ihre strategischen Stellungen aufmarschieren.

Heute kamen hier bei 130 gefangene türkische Soldaten an, die bei Kasanlik den Russen in die Hände fielen. Unter ihnen befanden sich 10 Mann der Garde des Sultans und 4 Negere. Alle waren prachtvolle Burschen und excellent adjustiert. Unter denselben befanden sich circa 10 Verwundete. Dieselben verbleiben zur Pflege in Bukarest, während die anderen nach Rußland weiter transportiert werden. Die Verwundeten placierte man bis zum Abgehen des Trains unter Zelten, wo ihnen frischer Verband angelegt wurde. Mit welcher außerordentlichen Sorgfalt die Russen sich der verwundeten Türken annehmen, sah ich wieder einmal mit eigenen Augen. Zwei Soldaten hatten fürchterlich klaffende Kopfwunden, die in einem derartig verwahrlosten Zustande waren, daß Würmer dazu gekommen waren. Verzeihen Sie mir diese Bemerkung, aber es ist eine Thatsache, die zur Beleuchtung der Zustände unbedingt angeführt werden muß. Hier sah ich zu wiederholten malen, welche ungeheure Selbstbeherrschung die Leute zur Schau trugen. Ein Mann hatte durch einen Säbelhieb die halbe Hirnschale des Hinterhauptes verloren und war gräßlich anzusehen. Der Verband mußte herabgerissen werden, aber keine Miene verzog sich, der Mann rauchte zu dieser Operation eine Zigarrette. Einige russische Offiziere fragten die Gefangenen, warum die Türken sich so häufig Grausamkeiten gegen gefangene Russen zuschulden kommen lassen. Sie stellten dies mit Indignation in Abrede, und die Art und Weise, wie sie dies thaten, ließ deutlich erkennen, daß sie keine Unwahrheit sagten. Nur das gaben sie zu, daß mit mit Waffen in der Hand ergriffenen Bulgaren kein Federlesen gemacht wird, und in diesem Punkte kann man ihnen kein Unrecht geben, denn unter solchen Verhältnissen würde jede Truppe das gleiche thun. Wir schenken den armen Teufeln etwas Tabak und einige Francs und wurden dafür mit nicht endenwollenden Dankfagungen belohnt und zugleich eigenthümlich betrachtet, da es den Anatoliern, denn die meisten der Gefangenen entstammten dieser Provinz, gar nicht einleuchten wollte, daß die Russen plötzlich so menschenfreundlich wurden. Man hielt uns unserer Kopfbedeckung nach auch für slavische Freiheitsbelämpfer, Bardou! wollte sagen Andrei Belämpfer. Die Russen waren ob unserer an den Tag gelegten Freigebigkeit nicht sonderlich erbaut, aber wir haben es uns längst zur Gewohnheit gemacht, uns um die Leute nicht zu kümmern, und dadurch imponiert man ihnen noch am meisten.

Der Bau der Eisenbahn Bender - Galatz, der mit aller Energie betrieben wird, hat in hiesigen Kreisen unangenehm beröhrt, da diese Linie Rumänien nicht nur nie von Nutzen sein kann, sondern im Gegentheile sogar die Handelsinteressen Rumänien's stark gefährdet. Man macht erstens den Russen zum Vorwurf, daß sie sich

das Gros der Studentenschaft in Christiania Bauernsöhne seien, die keineswegs auf Aemter reflectieren, sondern nach vollendetem Universitäts-Triennium auf den väterlichen Hof zurückkehren. Auch daß wir nirgends von Bettelkindern behelligt wurden, wie dies nach in Schweden der Fall war, darf auf diesem Blatte verzeichnet werden.

Am nächsten Tage gelangten wir nach einer angenehmen Fahrt auf der wellenförmigen Straße längs des Wangensee und seiner wildreichen Waldufer nach Evanger, wo uns ein Ruderboot, von drei prächtigen Landessöhnen mit hellblauen klaren Augen und flachsgeblemtem Haar geführt, den Evangersee entlang trug bis zu einer Stelle, wo der See in einen Fluß ausmündet, der durch ein abschüssiges Bett mit donnerndem Brausen dahinschießt. Obgleich unsere Führer uns ermutigten, mit ihnen im Boote auszuharren, zogen wir es doch vor, uns den eigenen Füßen anzuvertrauen, und genossen so vom Landwege aus den Anblick, wie unsere Barke gleich einem Pfeile an uns vorüberjähnelte, während die Ruderer uns Tücher schwenkend grüßten. In Bofstaören kamen wir wieder zusammen. Ein allerliebster Ort mit koketten Häuschen, in einem lauschigen Winkel gelegen, den der Evanger-Fluß und das Osterfjord hier bilden. Von da aus gibt es wieder eine direkte Dampferverbindung mit Bergen, und wie wohlgenuth begrüßten wir alsbald den schmucken Steamer, der uns nach sechsständiger reizvoller Fahrt in dem ersehnten Hafen von Bergen ausschiffte. (Presse.)

schon wie zu Hause geberden und es gar nicht mehr der Mühe werth finden, die Regierung vorher um ihre Einwilligung, wenigstens pro forma, zu fragen, und weiters beschuldigt man die Minister, daß sie täglich immer mehr Schwächen an den Tag legen und nach und nach das Land vollkommen ruinieren.

Herr von Melidoff, Chef der diplomatischen Kanzlei des Großfürsten, hat dem Staatssekretär Hamburger, welcher im kaiserlichen Hauptquartier der Vorstand der diplomatischen Kanzlei ist, mehrere Dokumente übersandt, welche die von den Türken angeblich begangenen Unzukömmlichkeiten behandeln. In einem dieser Schriftstücke protestirt derselbe gegen eine am 18. Juli am Schiplapasse stattgefundene Verletzung der Genfer Convention durch das Vernichten der von dem 13. und 15. Infanterieregimente aufgefanzten weißen Fahne mit dem rothen Kreuze; die Russen hatten aber auch dieses Abzeichen mißbraucht, denn unter dessen Schutze rückten sie auf die türkische Stellung vor und eröffneten sofort ein lebhaftes Feuer auf die ahnungslosen türkischen Abtheilungen, und erst als die Russen wieder geworfen waren, fielen auch die Fahnen in die Hände der Türken. In einem zweiten Actenstücke motivirt der Großfürst die Maßregel, weshalb die Donau an ihrer Mündung im Sulina-Arme abgesperrt wurde, und führt an, daß dies einzig und allein aus dem Grunde geschah, um den Verkehr der türkischen Panzerschiffe hintanzuhalten, die diesen Arm benützt hätten, um die russischen Communicationen zu stören. Dieses Hindernis, sagt der Großfürst, kann die europäische Schifffahrt nicht sonderlich benachtheiligen (!) (compromettre) da gleich nach Beendigung des Krieges die russischen Behörden sich beeilen werden, die Hindernisse zu beseitigen und den Ort zu räumen. (Bekanntlich haben die Russen mit Steinen beladene Schiffe versenkt.) Wenn die europäische internationale Kommission den Charakter der strikten Neutralität bewahren wollte, so hätte sie jede Arbeit, wodurch die Schifffahrt gefährdet ist, bei den kriegsführenden Theilen untersagen müssen, und wenn jetzt die Türken das alleinige Recht zu haben scheinen, in die Sulinamündung einzufahren, so ist es nicht gerecht, daß man den Russen es übel aufnimmt, diese Absicht zu vereiteln und die daraus für die Armee erwachsenden Consequenzen hintanzuhalten. Dagegen gebe ich aber als Fachmann meine Bemerkung, daß die versenkten Schiffe heute schon derart verschlammmt sind, daß, wenn deren Hebung nicht noch dieses Jahr bewerkstelligt wird, wenigstens ein Jahr erforderlich ist, um den Kanal zu reinigen und die Donau an dieser Stelle wieder fahrbar zu machen. Zum Schlusse bekommt dann noch England seinen Theil, indem es trotz aller Versicherungen, keine aggressive Politik zu führen, gar keinen Einfluß anwandte, um dem Rhebide die active Theilnahme am Kriege zu verbieten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. August.

Die Neuwahlen für den Reichsrath an Stelle der aus dem Abgeordnetenhaus ausgetretenen Wälschtiroler werden erst in der zweiten Hälfte des September stattfinden. Die Statthalterei in Innsbruck hat die Wahltagte folgendermaßen festgesetzt: Am 22sten wählen die Wahlmänner der erledigten Wahlbezirke der Landgemeinden drei, am 24. die Wähler des Wahlbezirktes der Städte und Orte und der Handelskammer von Trient einen, am 25. die Handelskammer von Roveredo einen und am 27. September der adelige Großgrundbesitz zwei Abgeordnete.

Von sämtlichen Meetings, welche bisher in Ungarn abgehalten wurden, hat sich jenes in Beszprim am kräftigsten ins Zeug gelegt. Die dort gefasste Resolution fordert die ungarische Regierung, welcher sie ihre Verantwortlichkeit ins Gedächtnis ruft, auf, mit allen ihr zugebote stehenden Mitteln und unverzüglich auf eine Allianz mit der Türkei und auf die Verdrängung der Russen von der unteren Donau hinzuwirken.

Die in Agram versammelten Vertreter der Grenzgemeinden beschloffen, ihre Beschwerden und Einwendungen gegen den dem ungarischen Reichstag vorgelegten Grenzbahn-Entwurf unmittelbar Sr. Majestät zu unterbreiten. F. M. Mollinary, welcher, wie gemeldet wird, die Vertreter nicht corporativ, sondern distriktweise empfing, versprach, die Adresse zu befürworten. Diese, an deren Anfertigung nun gearbeitet wird, wird jedoch nicht durch eine Deputation überreicht werden.

Das englische Parlament wurde mit einer Botschaft der Königin am 14. d. M. vertagt. Dieselbe hebt die freundlichen Beziehungen Englands zu allen auswärtigen Mächten hervor. Der auf die Orientfrage bezügliche Passus der Thronrede lautet: „Die Bemühungen, an denen ich es seit dem Beginne der Wirren im östlichen Europa nicht habe fehlen lassen, um den allgemeinen Frieden aufrecht zu erhalten, haben leider keinen Erfolg gehabt. Als der Krieg zwischen dem russischen und dem ottomanischen Kaiserreiche ausbrach, habe ich meine Absicht erklärt, eine neutrale Stellung zu behaupten, so lange die Interessen des Landes nicht berührt werden würden. Der Umfang und die Natur dieser Interessen wurden auch fest begrenzt in einer Mittheilung, welche ich der russischen Regierung habe zugehen lassen. Auf diese Mittheilung erfolgte eine Antwort der russischen

Regierung, welche die freundschaftlichen Gesinnungen Rußlands bekundet. Ich werde nicht ermangeln, die möglichsten Anstrengungen zu machen, sobald eine günstige Gelegenheit vorhanden ist, um eine Wiederherstellung des Friedens auf Bedingungen vorzuschlagen, die mit der Ehre der Kriegsführenden, mit der allgemeinen Sicherheit und mit der Wohlfahrt der übrigen Nationen verträglich sind. Sollten während des noch fortdauernden Kampfes die Rechte meines Reiches angetastet oder gefährdet werden, so werde ich mit Vertrauen auf Ihre Unterstützung rechnen, um diese Rechte zu behaupten und aufrecht zu erhalten.“ Der übrige Theil der Thronrede ist ausschließlich Fragen von lokalem Interesse gewidmet.

Aus Rom erfährt die „Pol. Corr.“, daß man sich im dortigen Ministerium des Außern von den über die Entrevue in Ischl eingegangenen Nachrichten sehr befriedigt zeigt. Den offiziellen Journalen wurde die Parole ausgegeben, daß die Entrevue als eine neue Bekräftigung des Drei-Kaiser-Bundes angesehen werde und daß man die Ueberzeugung hege, daß der Ideenaustausch in Ischl dazu beitragen dürfte, das bisher allseits beobachtete System der strikten Neutralität aufrecht zu erhalten. Der „Diritto“ erklärt, daß die durch die Note des Grafen Andrassy und das Berliner Memorandum besiegelte Uebereinstimmung nicht zerstört sei und daß diese Harmonie die beste Bürgschaft nicht nur für die Beschränkung des Krieges, sondern auch für die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichtes bilde.

In Belgrad ist nun nach Schluß der Stupschina das Ministerium wieder versammelt und kann über die künftige Haltung Serbiens Berathungen pflegen. Ob das Land, welches im vorigen Jahre so viel gelitten hat, wieder in die Action treten wird, hängt weniger von den hiesigen maßgebenden Factoren, als von Rußland und den diesem Staate befreundeten zwei Großmächten Oesterreich-Ungarn und Deutschland ab. Seit den Tagen von Plewna kursirt hier das Gerücht, daß Rußland nach einem Kriegsrathe in Bjela dem Fürsten Milan den Wunsch geäußert haben soll, die Kriegsvorbereitungen zu beschleunigen und an den Timok und die Morawalinie zwei Armecorps zu dirigieren. Daß dieses Gerücht unbegründet zu sein scheint, beweist die Thatsache, daß bis nun kein einziges Bataillon der stehenden Armee oder der Miliz nach der Grenze abgerückt ist. Ohne auswärtige finanzielle Hilfe wäre Serbien übrigens momentan kaum in der Lage, seine Armee auch nur acht Tage lang auf dem Kriegsfuße zu erhalten.

Tagesneuigkeiten.

— (Himmelblau, Eure Majestät!) Der Verstärkung, welche im Kaukasus eintreffen soll, ist ein Adjutant des Kaisers zugetheilt, der im vergangenen Herbst bei Gelegenheit eines Manövers viel Grund zur allgemeinen Heiterkeit gab. Prinz E. ist nämlich von einer so heiligen Schen gegen seinen Monarchen durchdrungen, daß er, so oft dieser ein Wort an ihn richtet, vor Schrecken ganz außer Fassung kommt. So beauftragte ihn der Kaiser bei besagtem Manöver, einem Corpskommandanten bezüglich einer Direction, die er mit seiner Abtheilung nehmen sollte, einen Befehl zu überbringen; der Adjutant verstand wahrscheinlich in seinem Schrecken nicht deutlich, welche Richtung ihm angegeben wurde, und dirigierte den Kommandanten ganz wo anders hin. Der Bar war mit dieser Bewandung natürlich nicht einverstanden und empfing den zurückspendenden Adjutanten mit einem strengen Blick und den Worten: „Aber E., was hast Du denn für Augen?“ — „Himmelblau, Eure Majestät, zu dienen.“ erwiderte der zum Tode Erschrockene — und der Kaiser mußte sich abwenden, um seiner Heiterkeit Raum zu geben. Das geflügelte Wort ging von Mund zu Mund, die ganze Suite lachte, die verschiedenen Corpskommandanten lachten, und zum Schluß lachte die ganze Armee.

— (Die Lustschifferin Fräulein Erickson) ist am 13. d. nachmittags 3 Uhr glücklich und wohlbehalten in Wien eingetroffen. Sie landete nach kurzer halbstündiger Fahrt zwischen dem Königsberge und Unterwald in der Nähe der Papierfabrik Klein-Neusiedl bei Fischamend. Die Lustschifferin stieg bei ziemlich starkem Winde 2800 Meter hoch, die Luft war empfindlich kalt, so zwar, daß die Lippen des Fräuleins Erickson an manchen Stellen gefroren sind. Als sie den Anker auswarf, fiel derselbe in die Donau, der Ballon schleifte ihn durch das Wasser, bis derselbe am Ufer stecken blieb. Auch da riß der Ballon den Anker noch zweimal aus, doch endlich fand derselbe festen Halt. Die herbeigekommenen Leute halfen der Lustschifferin den Ballon entleeren. Fräulein Erickson übernachtete in Neusiedl und der Direktor der Papierfabrik, Herr Schliephahn, brachte sie heute nachmittags in seinem Wagen nach Wien. Fräulein Erickson wird ihre nächste Lustfahrt vom Etablissement Schwender in Hieging aus unternehmen.

— (Eine „Fatiniha“ - Geschichte.) Aus Baden-Baden schreibt man der „Frankf. Btg.“: Ein eigenthümliches Beispiel überreizten und irgeleiteten Nationalgefühls ist von hier zu berichten. Bekanntlich gibt die Pester Operettengesellschaft des Herrn Albin Swoboda vielbesuchte Gastvorstellungen im hiesigen Theater. Gestern sollte die bekannte Suppésche Operette: „Fatiniha“ wiederholt werden. Schon bei deren erster Aufführung hatten sich einige der hier lebenden blaublütigen Russen über dieses Kunstprodukt höchlich moquiert, weil sie in dem beliebten General Kantschukoff eine schändliche Verhöhnung des Russenthums zu erkennen glaubten. Einige gingen sogar so weit, über den Redacteur und Kritiker des hiesigen Bodeblattes, der das Stück mit harmlosem Gemüth gelobt und gepriesen hatte, manch russischen Fluch zu den Wolken empor zu senden. Die Wieder-

ansetzung der „Fatiniha“ auf das Repertoire ließ diese Edlen nicht schlafen. Man spricht davon, es sei sogar eine diplomatische Vermittlung bei Herrn A. Swoboda geschehen, um die Reprise der verhassten „Fatiniha“ zu verhindern. Wichtig, in zwölfter Stunde wurde die Vorstellung abgesagt und „Giroflé - Girofla“ eingeworfen. Das Publikum ist mit Recht in hohem Grade darüber ungehalten, daß ihm der Genuß an den Großthaten des Generals Kantschukoff durch einige russische Heißsporne vergällt worden ist, das Haus war vollkommen ausverkauft gewesen. Die Verhinderung der Aufführung ist um so unbegreiflicher, als das Stück sogar in Rußland selbst aufgeführt worden sein soll. Uebrigens beweist der Vorfall, daß an der Dos eine überspannte nationale Empfindlichkeit sich noch krankhafter ausbilden kann, als selbst an der Newa. Wer die Caricatur als eine Kunstform nicht ertragen kann, mit dem muß es ja nicht zum Besten bestellt sein!

— (Die Smaragdfelder Columbiens.) Bon ihnen erzählt ein Reisender, der jüngst die Bergwerke von Muzo im Thale von Raddalena besuchte, folgendes: Die Smaragde, welche unter dem Namen derer von Santa Fe de Bogota und zugleich als die schönsten ihrer Art bekannt sind, finden sich an verschiedenen Punkten des genannten Thales, namentlich in der Höhe von 50 Metern über der Thalhöhe. Die Smaragde, die sich in Kalkspath eingesprengt finden, erweisen sich als die werthvollsten, weil zugleich die größten, schöngefärbten und reinsten. Außerdem finden sich Smaragde im Ural, in Indien und im Salzburgerischen; aber sie reichen an die columbischen weber an Zahl noch an Größe und Schönheit hinan. Im Hause des Bergwerkpächters zu Bogota sah der gedachte Reisende ein Stück Kalkspath, in dem zwei Smaragdkrystalle von 3 Zoll Länge und 1 Zoll Breite eingewachsen waren. Man gewinnt die Smaragde einfach durch Umgraben des Erdreichs. Die Arbeiter stehen in einer horizontalen Linie, jeder mit seinem Spaten in der Hand. Das durchsuchte Erdreich wird ins Flußbett des Minero hinabgeworfen. Sobald jeder Arbeiter das ihm zunächst liegende Stück Land durchgegraben und nach Smaragden durchsucht hat, tritt er einen Schritt hinter sich und fängt so die Arbeit von vorne an, während an beiden Enden der Arbeiterreihe je ein Aufseher steht, der die Leute überwacht und die von ihnen ausgegrabenen Steine in Empfang nimmt. Derselbe Reisende fand an den Abhängen des Berges 150 Arbeiter. Außer Quartier und Lebensmitteln erhalten sie jeder täglich 1 oder 2 Reales für neun Arbeitsstunden, was beiläufig 80 Pfennige oder höchstens 1 Mark ausmacht. Die Staats-Smaragdgruben sind auf 16 Jahre verpachtet, und beträgt der jährliche Pachtzuschlag etwa 70,000 Mark, die hundert Prozent Gewinn abwerfen. Unterschleifen zu begreifen, besteht das Verbot, an Ort und Stelle Smaragde zu verkaufen.

Lokales.

Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Schluß.)

Hierauf unterstügt Kammerrath Baron Zoiss den Antrag des Vorredners und verweist hiebei auf die im Jahre 1874 bestandene Fahrordnung, welche allgemein befriedigte.

Sodann hebt der Antragsteller Karl Luchmann hervor, daß die vom Herrn Baron Zoiss angeführte Fahrordnung ganz entsprochen habe und die Wiedereinführung derselben gewiß allerorts mit Vergnügen begrüßt werden würde. Deshalb stellt er den Antrag:

Die Kammer wolle sich bei der Direction der k. k. priv. Kronprinz Rudolfbahn für die Einführung der Fahrordnung vom Jahre 1874 verwenden und eventuell um die Erfüllung der im obigen Antrage niedergelegten Wünsche bitten.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung werden beide Anträge des Vizepräsidenten angenommen.

X. Kammerrath Emerich Mayer bezieht sich auf den heute rüchlich der Obliteration der Wechsel gefassten Beschluß und macht dann eines Falles Erwähnung, der sich ihm ereignete, daß nämlich, während in Laibach die amtliche Ueberstempelung von kaufmännischen Rechnungen an einer Stelle, wo zwischen der Marke und der durch das Blankett bestimmten Ausfertigung kein Raum zu einer anderen Ausfertigung erübrigt, verweigert wurde, — dieselbe in Wien ohne Anstand vorgenommen wurde.

Nachdem Redner noch der auf seinen Recurs erfolgten Erledigung Erwähnung gethan, erwähnt auch der Vizepräsident Karl Luchmann eines ähnlichen Falles, daß man nämlich im vorigen Herbst amtliche Ueberstempelungen an der obbesprochenen Stelle anstandslos vornahm, während man im Frühjahr 1877 dies nicht mehr thun wollte, vorgehend, daß die bestehenden Verordnungen es nicht zulassen.

Kammerrath Peter Lafnik hält dafür, daß man sich an das hohe k. k. Handelsministerium mit dem Ersuchen wende, daß es dahin wirken möchte, damit in dieser Sache eine genaue, für alle zur amtlichen Ueberstempelung der Rechnungen berufenen Amter gleiche Instruktion erlassen werde.

Nachdem noch Kammerrath Emerich Mayer einige Bemerkungen gemacht hatte, unterstügt Kammerrath Leopold Bürger die Ausführung des Kammerrathes Lafnik und stellt nach kurzer Begründung den Antrag:

Die geehrte Kammer wolle sich an die k. k. Finanzdirection mit dem Ersuchen wenden, daß diese eine

Instruction rüchlich der amtlichen Ueberstempelung der kaufmännischen Rechnungen an alle hiezu berufenen Aemter in Krain erlassen möchte.

Bei der Abstimmung wird dieser Antrag einstimmig angenommen und sohin vom Präsidenten die Sitzung geschlossen.

(Auszeichnung.) Herrn Dr. Friedrich Ritter von Kaltenecker, k. k. Hofrath und Landeshauptmann in Krain, wurde, wie eines unserer heutigen Telegramme aus Wien meldet, von Sr. Majestät dem Kaiser das Ritterkreuz des Leopoldordens verliehen.

(Gartenfest des Laib. Turnvereines.) Die gestrige Wiederholung des vom Laib. Turnvereine im Kasinoarten veranstalteten Gartenfestes fiel ebenso glänzend, wenn nicht glänzender als das Mittwochsfest, aus; die brillante Gartenbeleuchtung, welche Mittwoch insolge des nachmittags herniedergegangenen Regens theilweise unterbleiben mußte, konnte eben gestern stattfinden. Der Kasinoarten, in welchem sich ein sehr zahlreiches distinguirtes Publikum eingefunden hatte, bot mit seinen tausenden farbigen Lampen ein prächtiges Bild. Ueber die Productionen, denen einige neue „lebende Bilder“ beigegeben wurden, berichteten wir bereits gestern eingehend, und wollen nur constatieren, daß namentlich über die erstaunlichen Leistungen der wackeren Turner im Kistrturnen sowie über die Eleganz und Gewandtheit des schmucken Trapezkünstlers nur eine Stimme des unbedingten Lobes und der rückhaltlosesten Anerkennung zu vernehmen war, und daß das Ballet sowie die Marmor- und die lebenden Bilder ebenso gefielen wie Mittwoch.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Das Schwurgericht verurtheilte die Maria Dornetz und den Mathias Mazek wegen Verbrechens des Betruges jeden zu einem Jahre schweren Kerlers.

(Von Salvators Ehre des Herzogthums Krain) ist die 16. Lieferung soeben erschienen, dieselbe bringt die Fortsetzung des XII. Buches „von denen so wol türkischen als christlichen Grenzoertern bei Krain.“ Das 9. Kapitel ist den Generalen, welche im 15. und 16. Jahrhundert in Kroatien kommandierten, gewidmet, die weiteren schildern die Grenzhäuser, Festungen und Meergrenzen. An Abbildungen enthält dieses Heft die Ansichten von Karstadt, Slun, Wudatschi (Wudakti grad), Alt Straedt, Lohuin, Ogulin, Sichelberg und Beng, dann die Wappen von 15 der rühmlichsten Generale, als: Auersperg, Egg, Eggenberg, Fernberger, Frangipan, Gall, Herberstein, Khjef, Ventanitsch, Par, Sauer, Stadel, Thurn, Trautmannsdorf und Ungnad.

(Hagel.) Am 12. August nachmittags wurden die Ortshaften Mannitz, Rakel und Sitwitz von einem heftigen, von Gewitter begleiteten Hagelschlage heimgesucht, wodurch sämtliche Feldfrüchte im Werthe von 4- bis 5000 fl. vernichtet wurden.

(Windhose.) Aus Planina wird uns vom 15. d. M. geschrieben: Gestern nachmittags hatten wir hier Gelegenheit, eine Windhose beobachten zu können, dieselbe bewegte sich in der Richtung von Osten gegen Westen und wirkte den Staub auf der Straße derartig auf, daß man eine dadurch bewerkstelligte Verbindung zwischen der Erde und der Wolkendecke deutlich wahrnehmen konnte. Die Windhose spielte einigen Naturkundselbern übel mit, durchschritt an zwei Stellen die Unz, wobei sie eine Wasserfäule von gewiß 100 Fuß Höhe mitriß, und zerplatzte endlich in der Nähe eines Hauses, dessen Bewohner entsetzt vor dem tanzenden Teufel das Weite suchten.

(Zur Warnung für Eltern.) Die Passagiere, welche Sonntag nachmittags auf der Südbahn den zwischen Bruck und Mürzzuschlag verkehrenden Sitzung benützten, wurden durch folgenden Fall in höchste Aufregung versetzt. Während der Fahrt hatte sich nämlich das 1 1/2 jährige Mädchen einer in einem Coupé zweiter Klasse befindlichen Frau in demselben Momente an die Thüre des Coupés gelehnt, als der Zugrevisor Kohn dieselbe öffnete, um seiner Amtspflicht nachzukommen. Das Kind, welches anfangs für verloren gehalten wurde, stürzte zu den Füßen des wackeren Revisors, welcher, sich mit einer Hand am Coupé festhaltend, mit der anderen das Kind rechtzeitig erfaßte und der erschreckten Frau übergab.

(Saatenmarkt in Pest.) Gestern wurde in Pest der diesjährige internationale Saatenmarkt abgehalten. Einem uns von einem hiesigen Geschäftsmanne freundlichst zur Verfügung gestellten Telegramme entnehmen wir, daß der Umsatz in

Weizen 5 Millionen Kilogramm um 20 Kr. unter den bisherigen Preisen betrug. Weizen erster Qualität wurde zu 12 fl. 40 Kr. per Meterzentner (100 Kilogramm) gehandelt. Die Exporteure verhielten sich reserviert, daher auch der nicht besondere Umsatz. Weizenpreise zeigen eine steigende Tendenz.

(In Krupina-Töpliz) in Kroatien sind bis zum 9. August 1050 Parteien mit 1335 Personen zum Kurzgebrauche eingetroffen.

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 16. August.

(Verbrechen der versuchten Verleitung zur Kreditpapierverfälschung.)

Vorsitzender Landesgerichtsrath Dr. Leitmeier, Botanten die Landesgerichtsräthe Pöcler und Ribitsch, Vertreter der Staatsbehörde Oberlandesgerichtsrath Persche. Verteidiger der k. k. pens. Bezirksrichter Florian Konussegg.

Auf der Anklagebank befindet sich Franz Jeglic aus Oberdoplach, 45 Jahre alt, ledig, Rothgerber von Profession. Derselbe ist bereits wegen Diebstahl zu zwei Monaten und wegen Betrug zu drei Monaten Kerler verurtheilt gewesen. Der Angeklagte ist des ihm zur Last gelegten Verbrechens geständig. Er gibt an, in Salzburg mit einem sicheren Josef Pogorelec, einem reichen Grundbesitzer in der Umgebung Laibachs, bekannt geworden zu sein, der ihn bei seinem späteren Zusammenreffen in Krainburg aufforderte, ihm, dem Pogorelec, behilflich zu sein, einen geschickten Graveur zu finden. Dafür wolle er ihm das nöthige Geld zum Ankaufe einer Kutsche geben. Infolge dessen schrieb der Angeklagte an den ihm bekannten Lithographen Heinrich Bschmaier in München, er möge ihm einen fähigen Graveur ausfindig machen, wofür er ihn gut honorieren wolle. Der Graveur selbst würde nach Belieben zu ihm kommen und während der zwei Jahre, die er verwendet werden würde, 2000 fl. jährlich an Gehalt und nebstbei noch die freie Verpflegung erhalten. Bschmaier setzte sich mit dem ihm bekannten Graveur Christian Ruck in München in Verbindung, welcher aber, sobald ihm Jeglic als Muster der zu liefernden Arbeit eine österreichische Staatsguldennote einsandte, die Anzeige an das königliche Polizeigericht in München erstattete, insolge welcher Jeglic verhaftet wurde.

Der Angeklagte sucht die ganze Schuld auf einen seither verstorbenen Bauer Jakob Zamuda aus Zabrunje und auf den nicht ererbten Grundbesitzer Josef Pogorelec zu schieben. Nur im Auftrage dieser beiden habe er die briefliche Verhandlung wegen des Gravens eingeleitet, um sich für die alten Tage etwas zu verdienen. Den Gulden, den ihm Pogorelec als Muster gab, wollte er zuerst schon vertinken oder die Sache zur gerichtlichen Anzeige bringen, aber er habe gefürchtet, man werde ihm nicht glauben. Aus den verlesenen Briefen des Jeglic geht hervor, daß er die Angelegenheit als eine sehr dringende und einträgliche betrachtet habe. Auch sagt Bschmaier aus, der Angeklagte habe ihm schon früher auf einer Fahrt nach München eine österreichische Staatsguldennote vorgezeigt und ihn gefragt, ob er solche machen könnte, was er verneinte.

Der Staatsanwalt hält die Anklage vollkommen aufrecht, während der Verteidiger die böse Absicht in Abrede stellt. Die Geschworenen (Obmann Trtnik) bejahten einstimmig die Schuldfrage, worauf der Angeklagte des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig gesprochen und zu fünf Jahren schweren Kerlers, verschärft mit einem Fasttage jeden Monat, verurtheilt wurde.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 17. August. Die heutige „Wiener Zeitung“ meldet die Verleihung des Ritterkreuzes des Leopoldordens an den Landeshauptmann von Krain, Hofrath Dr. Friedrich Ritter v. Kaltenecker.

Konstantinopel, 16. August. Ein Trabe des Sultans ordnet die Bildung mobiler sowie festhafter Nationalgarden aus der männlichen Bevölkerung bis zum vierzigsten Jahre an. Ein Telegramm Derwisch Pascha's aus Batum vom 14. August meldet die Einnahme einer russischen Redoute, welche den linken Flügel seiner Armee beunruhigte. Die Russen verloren 200 Tode. Depeschen aus der Herzegowina bestätigen, daß die Insurgenten auf mehreren Punkten geschlagen wurden.

Berlin, 15. August. Die „Provinzial-Korrespondenz“ schreibt: Kaiser Wilhelm hat am 8. August im Beisammensein mit den österreichisch-ungarischen Majestäten in Ischl einen festlich schönen Tag erlebt. Die an Herzlichkeit im Laufe der Zeit immer noch zunehmenden Beziehungen inniger Freundschaft zwischen den hohen Herrschaften sind auch bei diesem Besuche unseres Kaisers

zur Freude des deutschen Volkes und unter dem lebhaftesten Jubel der in Ischl anwesenden Bewohner Oesterreich-Ungarns sichtbar an den Tag getreten.

Vom Kriegsschauplatz liegen folgende neueste Nachrichten vor: Suleiman's Vorhut rückte auf der Straße nach Elena ohne Widerstand bis Ferdiaköi, am Eingange des gleichnamigen Defiles. Die auf den Anhöhen von Sadina stehende russische Abtheilung, über deren Stärke die Angaben zwischen einer Division und zwei Bataillonen nebst einem Reiterregiment schwanken, wurde am 13. d. von den Türken angegriffen und vertrieben. Bei Tobkeny soll den „Daily News“ zufolge am 13. ein Treffen stattgefunden haben, in welchem die Russen geschlagen wurden und vier Geschütze verloren. Osman Pascha hat sich Tirnowa bis auf vier Stunden genähert. Die Russen errichteten eine Dampfbrücke bei Parapan, wo eine Pontonbrücke sofort gebaut werden soll.

Eine von der Regierung in Konstantinopel veröffentlichte Mittheilung constatirt, daß die Russen Jeni-Saghra und Geli-Saghra, Kanjanlik und die übrigen Ortshaften diesseits des Balkans räumten.

Osman-Bazar, 14. August. (N. Br. Tgbl.) Das russische Dobrudscha-Corps hat bei Phrygos nächst Rastisch ungebührt gestern einen Brückenschlag vollzogen. Die Dobrudscha ist fast von den Russen geräumt. Türkische Kavallerie besetzte heute widerstandslos Küstendsch. Die Türken dringen nord- und westwärts vor. Der englische Konsul Reade ist im Regierungsauftrage heute nach Rastisch abgegangen. Die Bahn ist bis dahin im Betriebe. Eine Bulgarenbande, von Popen geführt, überfiel Hochjover und Krabalunar, wo sie die dortigen Mohamedaner gräßlich mißhandelte. Kinder und Frauen wurden paarweise zusammengebunden und in das Wasser geworfen. Der einzig überlebende Ibrahim Tchausch entkam durch Zufall.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. August. Papier-Rente 63.10. — Silber-Rente 66.70. — Gold-Rente 74.90. — 1860er Staats-Anlehen 110.75. — Banl-Actien 820. — Kredit-Actien 180.75. — London 120.65. — Silber 105. — R. f. Münz-Dulaten 5.73. — 20-Franken-Stücke 9.67 1/2. — 100 Reichsmark 59.25.

Wien, 16. August. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurs.) Creditactien 180.50, 1860er Lose 110.75, 1864er Lose 133.75, österreichische Rente in Papier 63.10, Staatsbahn 261.50, Nordbahn 187. —, 20-Frankensücke 9.68 1/2, ungarische Creditactien 177.75, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 87.50, Lombarden 67.25, Unionbank 61.50, austro-orientalische Bank —, Lombardien 354. —, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 14.75, Kommunal-Anlehen 92.75, Egyptisch —, Goldrente 74.70.

Angekommene Fremde.

Am 16. August. Hotel Stadt Wien. Elezovich sammt Frau, und Müller, Uhrmacher, Triest. — Hauer, Dedenburg. — Lorber, Marburg. — Hartmann, Agram. — Oblat, Rudolfswerth. — Wolf, Kfm., Wien. Hotel Elefant. Perz, Uhrenfabrikant, Graz. — Pletsche und Gaja, Kapitän, Triest. — Schoy sammt Frau, Brunn. — Ripper, Hdkm., und Baunischer Maria, St. Weit. — Ripper, Steuereinnnehmer, Arnoldstein. — Wikulice, Arzt, Leoben. — Canal Santo, Arzt, Wien. Bairischer Hof. Walter, Journalist, Wien. — Rohm, Fiume. — Staudacher, Gottschee. Stadt Laibach. Lainzevic und Martinic, St. Barthelma. — Verbiec Johanna, Marburg. — Jordan Ursula, Karstadt. Mohren. Kaffen und Rothbart, Wien. — Jaharin, Steinbrunn. — Zeiner, Baden. — Lindner, Reil, Marburg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 16th August.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht. Wien, 14. August. (1 Uhr.) Die Hauffe nahm ihren Fortgang, trotz knappen Geldstandes. Im Verlaufe trat eine Reaction ein, welche jedoch nicht stark genug war, die günstige Differenz heutiger Kurse gegen gestrige ganz zu verwischen.

Large table of market data including sections for: Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Grundentlastungs-Obligationen, and various exchange rates and prices.